Zur lateinischen lautlehre.

1) ĕ und ĭ.

Eine der schwierigsten fragen betrifft das verhältnis des kurzen e und i im lateinischen. Geht e in i oder i in e über? unter welchen bedingungen wird a zu e oder zu i? Beginnen wir mit der letzten frage, so steht

1) zwar im allgemeinen fest, dafs a an- und inlautend vor einfachen consonanten mit ausschlufs des r in i, vor doppelconsonanz und r in e überzugehn pflegt, vergl. exigo conficio instituo concido accipio prohibeo desilio eminus condimus (condis, inlautendes s geht in der regel zu r über, daher fehlt hier ein beispiel des is im inlaut) peperi excerpo aspergo peperci impertio conspersus incendo concentus fefelli condemno defessus incestus impetro consecro peregrinus infectus ineptus princeps remex; ebenso lautet der bindevocal in der conjugation vor einf. cons. -i, vor r und dem nt des part. -e, und in den nom. ag. findet sich meretrix beständig, genetrix wenigstens in besserer zeit neben genitor. Im einzelnen unterliegt aber diese regel gar manchen ausnahmen, zu gunsten des e etwa in perpetior aggredior defetiscor, nerienis Anienis lienis hiemis, pietas, genetivus, wo das i dissimilirend gewirkt hat, ohne ersichtlichen grund in illecebrae, nur scheinbar in integer wegen integro (perpetuus ist schwerlich von pateo abzuleiten), viel häufiger aber zu gunsten des i. Bleiben wir zunächst bei den veränderungen stehen, die a erst auf lateinischem boden erfährt, so erscheint i für lat. a regelmäfsig vor ng (infringo compingo attingo), ausnahmsweise vor gn (pignus) und vielleicht vor x (prolixus? nach Pott aus laxus), und wenn wir den lat. boden verlassen, mehren sich die beispiele des i für a (unzweifelhaft in inguen, ignis = skr. anji, agni, höchst wahrscheinlich auch in singuli, tignum, lignum). Berücksichtigung verdient dabei, dafs eng gar nicht, das analoge ong nur in longus (statt dlongus = altpers. daraga, zend daregha u. s. w.) und dem altlat. tongeo

vorkommt, beidemal goth. a in (t)laggs und þagkjan gegenüber; enc in juvencus bewahrt das e von juven-is, sonst läſst das fehlen des onc neben dem häufigen vorkommen des unc (offenbar für a z. b. in uncus = ὄγκος, skr. anka) wie des ung (fungus = σπόγγος, unguentum = anjas) auch hier inc erwarten, und wenn sich dies (auſser mit organischem i wie in vinco) nicht findet, so ist der grund wohl in der lat. erweichung der tennis zu suchen, die uns z. b. pango dem skr. paç gegenüber zeigt. Vor mb, mp scheint der vocal zweifelhaft, doch deuten sowohl imber = skr. abhra (osk. anafri II. 386) und simplex vom skr. sama, als die seltenheit des omp (oder vielmehr sein gänzliches fehlen, denn comptus promptus haben entweder langes oder erst durch die position gekürztes o) neben dem öfteren umb, ump darauf hin, daſs auch hier lat. a nur in i, nicht in e übergehn würde: exemplum, von Pott zu amplus gestellt, ist wohl vielmehr von emo abzuleiten, so daſs exemplum „muster" wie eximius „musterhaft" bedeutet. Einzeln findet sich i sogar vor nd in cicindela neben accendo, vor nt in inter (das wir des osk. anter wegen doch wohl vom skr. antar, nicht vom lat. in ableiten müssen), vor nf in inferi, vor r-verbindungen in virga, Virgilius*), vor st vielleicht in tristis (nach Bopp von wrz. tras), vor h in mihi im widerspruch mit veho (hier wohl aus älterem mifi bewahrt). Demnach geht lat. a regelmäſsig in i über vor einfachen cons. auſser r h v (vor dem a überall unverändert bleibt) und vor ng, regelmäſsig in e vor r und r-verbindungen, ss, st, ps, x, nt, nd, doppelter muta, doppelter liquida und muta cum liquida; ursprünglichem a entspricht i auch in anderen fällen, namentlich vor mb, mp.

2) Ursprünglichem a steht aber (auſser vor v) fast in allen fällen an- und inlautend auch lat. e zur seite, so daſs vielfach in denselben wurzeln und wörtern flexion, ab-

*) Das i von firmus ist dagegen vom standpuncte des lateinischen aus als organisch zu betrachten, vgl. skr. dhîra, das i von vir offenbar aus î verkürzt, wie skr. vîra zeigt.

leitung und zusammensetzung e und i neben einander zeigen, und nun die frage entsteht: welcher von beiden vocalen ist der frühere? In allen fällen, wo auf lat. boden e und i in der wurzel wechseln, läſst sich dies nur durch die annahme erklären, daſs für ursprüngliches a zunächst e eingetreten und dies dann weiter in i geschwächt ist; denn da beim vortreten der reduplication wie der partikeln überall das princip der schwächung des wurzelvocals waltet, aus jûro z. b. sogar pejĕro entspringt, so muſs auch in teneo ein stärkerer vocal sein als in contineo und tetini. Wenn also vor doppelconsonanzen e bleibt, was hier viel consequenter geschieht, als lat. a gegenüber (dem aspicio colligo consideo constiti adimo contineo stehen ohne ausnahme aspectus consessus ademptus contentus aspexi adempsi zur seite, denen sich auch exemplum anschlieſst), so zeigt sich darin das bedürfnis, den vocal vor zu groſser schwäche gegen die consonanten zu schützen; wenn bei der reduplication auch vor einfachen cons. durchweg e bleibt, peperi pepuli cecidi, so finden wir dem analog auch in andern sprachen die äuſserste schwächung in der redupl. vermieden, im gothischen sogar den diphthong ai. Wir müssen also auch da, wo a noch auf lat. boden auftritt, wie in capio acceptum accipio, princeps principis das e als erste, i als zweite schwächung des a betrachten, und princeps-cipis schlieſst sich somit gewissermaſsen dem im ersten bande besprochenen formwechsel in der declination an. Diese reihenfolge in der schwächung a e i bestätigen denn auch teils formen wie pēs pĕdis, die niemals i dem ê gegenüber zeigen, teils und ganz besonders altlateinische formen wie semol, mereta, neben denen späteres genitrix, Virgilius eine noch in classischer zeit fortdauernde schwächung des e in i zeigen. Das lateinische steht also in dieser beziehung dem deutschen und slavischen, in denen e aus i, o aus u hervorgeht, gerade entgegen; nur darf die verwandlung des e in i keineswegs als ein umlaut bezeichnet werden, wie z. b. Pott in den etym. forsch. gethan hat, da ein folgendes oder vorhergehendes i hier durchaus nur dis-

similirend wirkt. (Eher könnte bei consilium, exilium gegen consul, exul assimilation im spiele sein.)

Das e bleibt übrigens in vielen wurzeln, wo man i erwarten könnte, durchweg auch vor einfachen consonanten, so nicht blofs in den compositis von metior, in denen das i dissimilirend wirken konnte, sondern auch in denen von peto meto edo tego sequor seco gemo fremo tremo. Demgemäfs erscheint auch in der flexion von stämmen, deren wurzel e zeigt, mehrfach durchweg e wie in perpes impes praepes interpres indiges-etis, aquilex-legis, foenisex-secis (vergl. perpetuus impetus pretium), während wurzeln mit lat. a überall regelmäfsigen wechsel zeigen: remex-igis, artifex-ficis, princeps-cipis (vergl. auch anceps-cipitis, wie von e-wurzeln auspex-spicis, simplex-plicis, von einer u-wurzel caelebs-libis *).

3) Eigentümlich erscheint das verhältnis der beiden vocale in den endsilben vor einfachen consonanten, namentlich s und n. Vor s tritt i für a ein im gen. der dritten decl., in der 2. sg. praes. der dritten conj., in allen 2. sg. pass. und 2. pl. act. Warum steht nun neben lĕgis lĕgis legeris legitis ein deses-sidis, superstes-stitis? Man könnte etwa meinen, das -es stände wegen der geschlossenen silbe, das i in lĕgis nur wegen des älteren ụ (nominus), in lĕgis wegen der assimilation (aus legăsi legĕsi); das is in legeris und legitis spricht jedoch dafür, dafs i in allen vier formen der regel gemäfs, e im nom. durch besondere gründe festgehalten ist. Diese zu finden wird uns nicht schwer fallen, wenn wir bedenken, dafs auch dem remigis ein remex u. s. w. zur seite steht, und dafs sich desidis zu deses gerade so verhält wie consideo zu consessum. Vor dem s des nom. hat sich der dental der wurzel wie im perf. (und sup.) in s verwandelt, und vor der so entstandenen doppelconsonanz mufste e bleiben,

---

*) Sollte das cae- von caelebs etwa aus caecus entstanden sein, so dafs caecilebs mit etwas derber bezeichnung „blind, ohne unterschied liebend“ hiefse?

während es im gen. zu i herabsank; statt desess superstess trat aber dann deses superstes ein wie mel far os cor statt mell farr oss cord. Somit begriffe sich deses-sidis ebenso leicht wie remex-igis. In den wörtern cuspis lapis cassis ist also wohl ursprüngliches i anzunehmen (wenigstens vom römischen standpuncte aus; denn wenn man weiter zurückgeht, so ist freilich -id so gut wie griech. ιδ und skr. -it nur eine abschwächung des participialsuffixes -a(n)t, s. IV. 336 fgd.). Zweifelhafter natur ist der wechsel in cinis cucumis pulvis; die scheinbar natürlichste annahme, dafs hier ein suffix -es vorliege, welches sich im nom. zu is geschwächt, in den cas. obl. in er verwandelt hätte, wird etwas unwahrscheinlich durch Cerēs eerĕris, worin die sanskritische und griechische regel der vocalverlängerung auftritt, wie durch Venus-eris, das wenigstens wie homo-inis dunkleren (schwereren) vocal im nom. aufweist; wollen wir also hier nicht den entgegengesetzten lautwechsel annehmen, so bleibt nur die möglichkeit übrig, dafs sich hier wie in sanguis pollis neben sanguinis pollinis das suffix im nom. zu -i geschwächt und abgestumpft hat, wofür sich noch vomis neben vomer und die formen cucumim cucumi (vgl. exsanguis) anführen lassen (lepus leporis, welches sich etwa für die erste annahme geltend machen liefse, ist insofern nicht ganz analog, als o und u in ganz anderem verhältnisse zu den folgenden cons. stehen als e und i, u namentlich vor doppelten consonanten und in der schlufssilbe auftritt, vgl. homuncio, onustus, onus neben honestus u. s. w.) — Vor nasalen scheint dagegen e regel zu sein: pecten könnte allenfalls aus älterem pectenn = pectens erklärt werden, diese deutung ist aber bei neutris wie gluten, inguen und allen auf -men unzulässig, also auch bei pecten oscen nicht recht wahrscheinlich. Ueberhaupt findet sich auslautendes -in nur in der präp. in (älter en*)

---

*) Dies en wie griech. ἐνί, selbst εἰνί weisen deutlich auf eine urform *ani zurück, von der wir das skr. ni um so eher mit der bekannten aphärese ableiten dürfen, als die bedeutung keinen anstofs giebt (vgl. subire domum), und nis sich als geschwächte gen. abl. form trefflich anschliefst.

wie im oskischen und umbrischen), in den partikeln sind aber stärkere abschwächungen ganz gewöhnlich, wie ja selbst dem griech. osk. umbr. ἀν-, an- lateinisches in- entspricht. Auch -em tritt als gewöhnliche form im acc. der dritten decl. auf neben dem gen. -is; so geht auch nam in nem-pe über, nur in enim undecim u. s. w. erscheint -im für organisches -am. Vor l finden wir e in semel, i in vigil pugil mugil, von denen indessen nicht feststeht, ob das i secundär oder organisch ist (letzteres jedoch wohl insofern, als es schon vor der abtrennung des lat. dagewesen zu sein scheint, anders als in similis neben simul, facilis neben facultas?).

4) In einigen fällen scheint aber e aus wurzelhaftem i hervorzugehn, wie in comes-itis, judex-dicis, im pron. is und im verbum eo und mehrfach im auslaute. Ehe wir uns indessen entschliefsen, einer so deutlich und consequent durchgeführten lautveränderung wie der des e zu i im lat. den entgegengesetzten lautwechsel in derselben sprache an die seite zu setzen, haben wir wohl zuzusehen, ob gar keine andere erklärung möglich ist. In manchen fällen kann selbst das sanskrit nicht die ursprünglichkeit des i beweisen, wie sein pitar neben pater, tiras neben zend. tarô zeigt; dahin gehört auch der bindevocal i vor verschiedenen suffixen, wie uns z. b. janitar janitrî nicht dazu verführen darf, in genitor genetrix das i für älter zu halten, vielmehr das griech. γενέτωρ γενέτειρα auch hier auf ursprüngliches a deutet und den lat. lautwechsel in der regelmäfsigen folge zeigt; dasselbe verhältnis findet zwischen altlat. mereta und späterem merita, zwischen tempestatebus und -ibus, zwischen soledas und solidas statt. (Die IV. 337 unentschieden gelassene frage, ob das -idus solcher adjectiva sich auf skr. -at oder -it beziehe, würde also durch die vorliegende form zu gunsten des -at beantwortet, wenn nicht die Pott'sche erklärung vorzuziehn und e, i als stammvocal anzusehn ist.) In andern fällen liegt eine gunirte form dem e zu grunde, so offenbar beim verbum eo, wo das ê (ei) sich vor vocalen aufser i und e verkürzt, mit

letzteren aber in î zusammengezogen hat, so dafs eo in den specialtemp. das activum zum skr. ayê darstellt; ebenso im pron. is, wie schon Aufrecht (umbr. sprachd. I. 134) von den formen eum, ea u. s. w. angenommen hat, aber auch der acc. em läfst sich aus ursprünglichem eim, êm erklären, dessen e durch den einflufs des m gekürzt ist, wie das u im gen. pl., die ursprüngliche länge tritt noch im gen. ejus auf.

Gar keine erklärung scheint bei comes -itis möglich. Benfey hat zwar in den nach gewöhnlicher annahme mit der wurzel i zusammengesetzten wörtern auf -es, itis das suffix -vat finden wollen; dem widerstrebt jedoch von seiten der bedeutung nicht blofs pedes, sondern namentlich comes (auch miles kann nur dann „soldbegabt“ heifsen, wenn der ausdruck erst nach einführung des truppensoldes aufgekommen ist!) und was die form betrifft, so ist eine solche verkürzung, wie dabei vorausgesetzt wird, im griechischen allerdings (*Βόσπορος* = *Βοϝόςπορος*, *θεοπρόπος* = *θεοπρόϝοπος*), im lateinischen jedoch bis jetzt noch nicht nachgewiesen, denn selbst Benary's erklärung des traho, inchoo aus zusammensetzungen mit veho ist noch keinesweges sicher gestellt, und doch läfst sich dort im hiatus, den h nicht aufhob, ein grund der verkürzung finden, der hier ganz fehlt: pedies und pedîs statt pedives liefsen sich durch zahlreiche analogien stützen, pedes nicht. Die vergleichung des skr. padâti läfst eine andere möglichkeit ahnen, dafs nämlich alle diese wörter die wurzel at enthielten, nur nicht wie skr. padâti durch ein suffix vermehrt, was der lat. gen. pl. jedenfalls verrathen mufste, sondern in reiner gestalt, und wer gar keine verirrungen des sprachgefühls anerkennen wollte, für den wüfsten wir keinen andern ausweg; jedoch bleibt es immer höchst unwahrscheinlich, dafs eine wurzel, die sich in so zahlreichen compositis erhalten hätte, sonst ganz und gar aus der sprache und allen nächstverwandten geschwunden sein sollte. Wir werden also wohl mit Pott et. forsch. I. 69 (II. 608) eine verirrung des sprachgefühls annehmen müssen,

die hier von zwei seiten befördert wurde, teils weil -es itis sehr häufig, -is itis sonst gar nicht vorkam, teils weil auch in der conjugation der wrz. i wechsel zwischen e und i eintrat.

Viel weniger wahrscheinlichkeit hat diese annahme für index-dicis und seines gleichen; denn hier lagen beispiele genug von -ix, icis vor, um dem einflusse der allerdings bedeutenden mehrheit widerstand zu leisten. Nach meiner überzeugung findet aber in diesen wörtern auch gar keine unregelmäſsigkeit statt, und index judex u. s. w. sind nicht von dic, sondern einer andern gestalt derselben wurzel, nämlich dec gebildet. Betrachten wir einerseits das zahlwort daçan δέκα decem, sowie daxiṇa δεξιός dexter und die namen des fingers δάκτυλος digitus ahd. zêha, andererseits das lat. decus doceo dignus neben skr. yaças, griech. δίκη und δόξα, endlich das dem lat. dîco und skr. diçâmi zur seite stehende δείκνυμι, dessen ει um so weniger als guna von i zu fassen ist, als ihm ein ion. δέξω, ja in weiterer linie selbst δέχομαι, ion. δέκομαι*) und προσδοκάω, δοκέω sich anreihen; so können wir kaum umhin, eine grundform *dyak (dyaç) anzusetzen, aus der sich skr. yaças ebenso leicht entwickeln konnte, wie lat. decus (vgl. yuvan von div, dyu -dudum von diu), diç aber sehr natürlich zusammenzog wie pṛch sup vic aus prach svap vyac, was namentlich in der 6ten classe nahe lag. Im griech. hätte also δείκνυμι den diphthong dem j zu danken (ει aus εε statt jε wie εὖτε aus ἔοτε statt jότε), somit die urform noch am treusten bewahrt, während j im ion. δέξω spurlos verschwunden ist, in δειδεγμαι aber (welches mir IV. 169 noch unklar geblieben war) eine sehr schöne spur hinterlassen hat (statt δέδjεγμαι wie δείδια statt δέδϝια). Nun erklärt sich auch, warum dem lat. dicta-

*) Die ordnung der deutschen lautverschiebung ist auch wohl in den älteren sprachen, wo nicht besondere gründe dagegen sind, im allgemeinen festzuhalten, also δέκομαι organischer als δέχομαι, das χ scheint auch hier dem skr. ç analog. Selbst im lateinischen liegt zwischen ab und skr. apa ein älteres af.

tor ein osk. deketasis zur seite steht; dessen nebenform degetasis vergleicht sich dem lat. digitus, dessen i wie das von dignus und dicare sowohl auf a wie auf i bezogen werden kann. Führen wir dicare auf die wurzelform d(y)ak zurück, so schliefsen sich die wörter auf -dex sehr schön daran; jedenfalls aber hat ihr e nun kein bedenken mehr. (Zu diesen comp. gehört übrigens auch wohl pôdex statt pos-dex, „der rückwärts zeigende"?)

Was endlich e im auslaut betrifft, so sind da sehr verschiedene fälle zu unterscheiden; in den meisten läfst sich jedoch die entstehung desselben aus langem ê oder ei nachweisen, so dafs auch hier kein widerspruch gegen das allgemeine gesetz stattfindet. Gar keine schwierigkeit machen amere neben ameris u. s. w., da das i von ameris, wie das u der 3ten personen amatur amantur zeigt, nicht etwa alter endvocal des activs, sondern reiner bindevocal ist; eben so wenig benĕ und malĕ neben benignus, benivolus, da die abschwächung jener aus benê malê jetzt nicht mehr zweifelhaft ist. Ebenso erklärt sich aber auch das -se oder -re des infinitivs (esse velle ferre) aus älterem -sei, sê, mag man dies nun mit Bopp zum skr. -sê stellen oder, wie auch Schweizer III. 360 fgd. will, als dativ des suffixes -as fassen, und höchst wahrscheinlich ist uns sogar in fieri noch eine ältere form desselben aufbewahrt, die sich nur deshalb erhalten hat, weil die bedeutung des verbi verleitete, sie für passivisch zu halten, was sie doch nach allen analogien so wenig sein kann, wie irgend eine andere form von fio; wenn wir also neben amare im passiv amarier und amari finden, so ist im einen falle das s zu r geworden, im andern abgefallen, das e oder ei aber vor dem e zu i gekürzt und im zweiten falle ie zu î contrahirt. Schwieriger scheint es, ablativformen wie igne neben igni ohne annahme eines überganges von i in e zu erklären, doch läfst sich, wenn das ablativsuffix nicht -d, sondern -ed gelautet hat, die doppelte form erklären. Vergleichen wir diejenigen verba der 3ten conjugation, die in den specialtemporen -i annehmen, und die

der 4ten, als deren character -î auftritt, so stimmen beide darin überein, dafs sie vor a, o, u und vor e in ursprünglich langer silbe das i (nur mit kürzung des î) bewahren: capio capiunt capiam capiem wie finio finiunt finiam finiet; sie unterscheiden sich darin, dafs ĭ vor ĕ und ĭ (nachdem es zu j geworden) ausfällt, î dagegen (nach der auflösung in ij) mit ihnen zusammengezogen wieder î giebt: capis caperem, aber finîs finirem. In der declination der i-stämme mufste ebenso vor a und u das i bleiben: maria marium*); vor e und i konnte entweder das i (j) abfallen, oder mit ihnen in î (ei, ê) contrahirt werden. Ersteres war regel im gen. und dat. sing. ignis igni statt igniis ignii (vergleiche auch ingenî statt ingenii), letzteres im nom. und acc. pl. naves naveis, navîs (den unterschied, der nachher in praxi gemacht wurde, kenne ich recht wohl, er betrifft aber die entstehung dieser formen nicht); im dat. abl. plur. konnte entweder -bus ohne weiteren bindevocal angehängt werden, oder das i des stammes vor den im lateinischen heimisch gewordenen bindevocal (nicht organisches i, sondern aus a entstandenes e, i, wie tempestatebus zeigt)

---

*) Wir dürfen uns überzeugt halten, dafs, wenn die sprache der alten form -us treu geblieben wäre, der gen. sg. -ius lauten müfste, und dergleichen formen sind uns wirklich aufbewahrt. Man hat die pronominalgenitive verschiedentlich zu deuten versucht, aber immer umsonst, weil man unbegreiflicherweise die dative aufser acht gelassen hat; vergleicht man aber die gen. auf -îus, jus mit den dat. auf -î, so liegt es auf der hand, dafs wir hierin formen der 3ten decl. und zwar von i-stämmen in ihrer ältesten gestalt vor uns haben. Aus dem verstärkten stamme ei des pron. is konnten kaum andre formen des gen. und dat. entstehen als êjus (durch die einsilbigkeit des stammes vor weiterer kürzung zu ĕus geschützt) und ei; aus den einsilbigen stämmen ho, quo mufsten bei zusammensetzung mit î (ei) die gen. hûjus quôjus cûjus (statt huijus oder huejus), die dat. hui-(ce) quoi cui (in denen voc. ante voc. sich gekürzt hat) entstehen; die mehrsilbigen pronominal- und adjectivstämme schwächten den stammauslaut zu e (wie ille ipse iste schon im nom.) und verbanden dies mit dem angehängten î zu ei, î, so bildeten sich illîus ipsius istius, illî ipsi istî und von adj. unîus unî u. s. w., ja alius liefs sogar im gen. alîus ein i schwinden (wie in der composition aliquis, in der ableitung alibi, in älterer sprache in alis alid), die verkürzung der allein organischen form alterîus zu alterĭus ist fast ausschliefslich durch den hexameter bewirkt. So zeigt uns also schon die lateinische sprache das in seinen anfängen, was die deutsche consequent durchgeführt hat, die zusammensetzung der adj. und pron. mit dem pronominalstamme ja oder î.

treten, daraus entstand dann entweder mit ausfall des i -ibus = ebus (navebos auf der columna rostrata) oder mit contraction -êbus (queibus); im abl. sing. war ebenso eine doppelte form möglich: -ed, e oder -îd, î; wie aber im dat. pl. die kurze form fast ausschliefslich vorkommt, so ist sie auch im abl. sing. aufser in adj. und neutr. bei weitem die vorherrschende, wiewohl sich nebst andern formen der i-stämme auch diese vielfach bei consonantischen stämmen eingedrängt hat; auch im acc. sg. standen zwei wege offen, wie im dat. pl. ohne bindevocal -im, mit bindevocal entweder -em oder contrahirt -îm, êm, was sich nachher doch wieder kürzen mufste, so dafs wir auch hier in den meisten fällen über die jedesmalige entstehung im unklaren sind. Dafs bei der wahl der form -i oder e die ursprüngliche länge oder kürze des stammauslautes der erste entscheidungsgrund gewesen sei, wie die analogie der conjugationsformeu allerdings erwarten liefse, können wir zwar noch nicht nachweisen, doch spricht dafür, dafs auch der acc. auf im aufser cucumim nur von femininis gebildet wird, denen ja ursprünglich langes i zukommt. — Zur erklärung der anscheinend schwierigsten form, der neutra auf e, kann uns vielleicht die vergleichung der parisyllaba der 3ten auf -ês wie der 5ten decl. und der altlat. formen suaveis, hostîs, quisquîs verhelfen, besonders wenn wir die übergänge zwischen 3ter und 5ter decl., die uns namentlich bei plebes und fames vorliegen, mit in betracht ziehen. Ein neutrum konnte von den i-stämmen nach dem lateinischen auslautsgesetz nur durch abfall des i wie facul, calcar, animal gebildet werden, oder der stamm mufste sich wie im goth. und slav., in einem falle auch im griech. geschieht zu -ja oder lat. zu -ji (ei, ê) erweitern, woraus im auslaute natürlich ĕ wurde; suave ist also das vollkommen entsprechende neutrum zum alten suaveis, wie im goth. reiki dem hairdeis entspricht. Wenn diese verstärkung sich auf den nom. beschränkt, so stimmt das genau zu formen wie sedes sedis; ob das für suaveîs jedenfalls vorauszusetzende -ji sich zu -ja, lat

-iu, verhält wie in imbellis inermis, oder hier ein wahrer umlaut vorliegt, ist schwer zu entscheiden. Mir ist jedoch ein umlaut wahrscheinlicher, weil wir dieselbe mittelstufe -ji für den übergang von alius zu alis voraussetzen müssen, und in der fünften decl. ein umlaut ganz offenbar auftritt, und zwar unter denselben bedingungen wie im altslav. (Schleicher s. 90) durch unmittelbar vorhergehendes i (j) bewirkt. Das ê der 5ten ist nämlich doppelter art, teils diphthong = skr. ê oder âi, teils aus â entstanden; entschieden diphthongisch in res = skr. râi (das skr. râs stimmt zu griech. dialectformen wie βῶς, χῶς, νᾶς, Τύδης, das lat. res zum griech. βοῦς), entschieden aus a hervorgegangen in mollities neben mollitia, in dies (stamm diâ aus divâ), wahrscheinlich auch in fames 5. neben fames 3.; aus â konnte aber ê nicht wie griech. η entstehen, sondern nur durch assimilation zum vorhergehenden i, und wenn dies i in fames plebes fides geschwunden ist, so stimmen sie darin mit dem griech. μοῦσα ἄνασσα überein, der grund liegt sicherlich darin, weil hier das a (oder e) erst später dem stamm-î angesetzt ist, während in mollities und ähnlichen das â von hause aus zum suffix gehörte: mollities und fames verhalten sich also wie βασιλεία (suff. -yâ) und βασίλεια (suff. -î), fides scheint ebenfalls aus *fidia hervorgegangen, verhält sich also wie attisches ἀλήθεια, εὔνοια. Die fem. der 3ten auf -ês sind entweder ebenso gebildet, haben aber das î nur im nom. zu iâ, iê, ê erweitert, oder sie haben -is angesetzt und -iis in -eis, ês contrahirt, letztere annahme empfiehlt sich besonders für die masc., doch ist wohl diese endung dem masc. ursprünglich fremd, und für die fem. eignet sich die erste deutung besser, zumal wegen der doppelformen bei fames plebes. Ist die hier versuchte erklärung richtig, so stehen hostîs, sedês, mare in vollständiger analogie; den masc. auf -îs, eis vergleichen sich dann auch die osk. formen auf -iís, neben denen ja einzelne auf -is ebenso bestehen wie im lateinischen alle wieder zum einfachen -is zurückgekehrt sind. — In mage und pote, ante und

poste ist jedenfalls ebenso wie in dem -pe von nempe, welches IV. 378 so schön auf skr. -pi statt api bezogen wird (gewiſs sind auch quippe und quispiam aus quispe jam damit zusammengesetzt), auf ältere formen zurückzugehn; nach lateinischem auslautgesetz konnte aus magi nur (mag)ma werden, wie wir es ja in mavolo malo finden, aus anti nur ant, aus api nur ap oder ab, woraus sich ob (osk. up) entwickelt hat; das zeigen uns in = ani, per = pari, et = ati (grundbedeutung „ferner", also dem griech. δὲ sehr nahe liegend, wie namentlich goth. iþ zeigt) red = prati. Offenbar geschwächte locativform ist api, also liegt auch dem -pe zunächst ein -pei, pè zu grunde; in ante und poste sind entweder ebenfalls locativformen oder ablative zu erkennen, so daſs selbst, wenn man einen stamm anti annimmt, der durch goth. andi dem skr. anta gegenüber noch keineswegs bewiesen wird, Ritschl gegen Curtius recht behält; für mage endlich ist mit magis, das doch selbst erst aus magius (oder magîs?) entstanden ist, noch keinesweges die möglichkeit abgeschnitten, daſs es sich aus magie entwickelt hat, beide formen verhalten sich vielmehr wie cape und capis. — Kurz, soweit ich sehen kann, ist die regel, wonach im lat. e in i, nicht i in e übergeht, auch im auslaute nirgend verletzt.

Dec. 55. H. Ebel.

Etymologieen.

1) ἰάλλω.

Die verschiedenen erklärungen, welche ἰάλλειν bis jetzt erfahren hat, zeigen, daſs man das wort bisher mehr nach scheinbaren analogien als nach sicher erkannten laut- und bildungsgesetzen unterzubringen suchte. Während die früheren erklärer meist auf ἵημι oder einen damit in zusammenhang stehenden stamme zurückgehn, führt Pott (etym. forsch. 1, 195) das wort auf ἵεμαι zurück, indem er sagt: